

Inselbote

Gemeindebrief der evangelischen Kirchengemeinde Kreta

Nr. 36 Mai 2015



Bild © Anna-Luise Zimdahl

Im Labyrinth des Lebens

Das kretische Labyrinth, wo ist es gewesen? Die Gelehrten sind sich nicht einig. Ist es in Knossos das Labyrinth des Minotaurus oder doch in Górtis? Von unserer Insel ist es jedenfalls nicht wegzudenken, von hier hat es seinen Namen. Labyrinthdarstellungen gehören mit zu den ältesten symbolischen Zeichen der Menschheit und haben so auch Eingang gefunden in christliche Vorstellungen.

Die bekanntesten christlichen Labyrinth befinden sich in großen mittelalterlichen Kathedralen. Das Kirchenlabyrinth von Chartres ist wohl das größte und bekannteste dieser Art. Der Kirchenbesucher, der Betrachter wird eingeladen dem Weg des Labyrinths zu folgen.

Das Labyrinth ist „ ein verschlungener, verzweigungsfreier Weg, dessen Linienführung unter regelmäßigem Richtungswechsel zwangsläufig zum Ziel, dem Mittelpunkt gelangt“, so sagt es das Lexikon.

Das Labyrinth wird so zu einem Symbol für die oft verschlungenen Wege des Lebens, für alles Suchen nach Sinn.

Wer sich jedoch ins Labyrinth begibt, geht dabei einen Weg des Vertrauens, denn wie viele Kurven der Weg auch hat, es gibt eine Mitte, die alles zusammenhält.

Es kann passieren, dass man meint, die Mitte schon zu haben, aber dann führen die Wege wieder weg, das Ziel ist noch längst nicht erreicht.

Die Wege sind verschlungen, nicht zu erkennen, aber dann ordnen sie sich auch wieder, wie im Labyrinth, wie im Leben. "Lieber Herrgott, wie gehst du so wunderbar mit uns um?" soll Martin Luther einst gefragt haben. Im Labyrinth des Lebens zu laufen, ist oftmals überraschend, dann aber auch verwirrend. Unsere Tage und Nächte sind gezeichnet von Freude und Hoffnung, aber auch von Schmerz und Sorge. Wir gehen immer weiter, aber wissen nicht, was der nächste Tag, die nächste Wegbiegung bringt. Aber es gibt doch Momente da ahnen wir, alles gehört zusammen, Licht und Dunkel. Der Lebensweg ist nicht nur gerade. Im Labyrinth heißt es weitergehen und doch hat alles eine Mitte, sind alle Wege von dort gehalten. Dieses Vertrauen kann tragen in allen Widersprüchen des Lebens, auch heute. Gott will das Leben. Er geht ja den Weg von uns Menschen. Das Leben Jesu zeigt es. Wir haben Karfreitag, wir haben Ostern gefeiert. Im Labyrinth des Lebens ist so eine Mitte da, die das Leben zusammenhält und Triebkraft des Lebens sein kann und will. Der Beter des Psalms weiß: „Wohl dem, der Freude hat an der Weisung des Herrn, über seiner Weisung nachsinnt bei Tag und bei Nacht. Er ist wie ein Baum, der an Wasserbächen gepflanzt ist, der zur rechten Zeit seine Frucht bringt und dessen Blätter nicht verwelken.“

Mit vielen Grüßen

Anna-Luise Zimdahl

Impressum: Inselbote

Gemeindebrief der evangelischen Kirchengemeinde Kreta

Erscheint vierteljährlich

V.i.S.d.P.: Wolfgang Schmädeke

Bezugspreis per Briefpost oder per E-Mail für Nicht-Mitglieder 20 €/Jahr,
für Gemeinde-Mitglieder und regelmäßige Spender kostenlos

Einmal-Spender und neue Interessenten erhalten

den Inselboten ein Jahr lang gratis.

Der orthodoxe Gottesdienst, Teil 2

In allen Gottesdiensten ertönt das Wort Gottes neben den Lesungen in reicher Fülle in den Hymnen, Gesängen und Gebeten.

Jeder Wochentag ist einem bestimmten Gedenken geweiht, und darüber hinaus ist jeder Tag im Kirchenjahr einem bestimmten Ereignis der Heilsgeschichte und einem oder mehreren Heiligen vorbehalten. Hinzu kommen dann noch die besonders hohen Feste des Kirchenjahres. So prägt das Kirchenjahr das ganze gottesdienstliche Leben und mit seinen Bräuchen auch das Privatleben der Gläubigen.

Dem nicht-orthodoxen Teilnehmer am Gottesdienst mag die Vielzahl der Gebete, Fürbitten und die häufige Wiederholung vieler Wendungen und Wörter zunächst befremdlich erscheinen. Diese Art des Betens ist aber von dem Grundgefühl bestimmt, dass man Gottes Erbarmen und Erlösung in jeder Minute seines Lebens braucht und die Bitte darum gar nicht oft genug ausgesprochen werden kann. So ist Gebet, Dank, Fürbitte, Hören und Antwort in jedem Moment des oft stundenlangen Gottesdienstes vorhanden.

Von daher ist es dem orthodoxen Christen auch ohne Schwierigkeiten möglich, später zum Gottesdienst zu kommen oder früher zu gehen.

Wer in eine der vielen deutschsprachigen Übersetzungen der »Göttlichen Liturgie« schaut, wird schnell feststellen, dass der orthodoxe Abendmahlsgottesdienst ähnlich aufgebaut ist wie unsere abendländische Gottesdienstordnung. Nach einem Rüstteil des Liturgen (Proskomidie) hinter der Bilderwand (Ikono-stase) beginnt der öffentliche Gottesdienst mit einem fürbittenden Gebetsteil und einem Hymnus. Nach dem sog. »Kleinen Einzug« der Zelebranten mit dem Evangelienbuch und dem Hymnus des »Dreimal-Heilig« folgen die Schriftlesungen aus Epistel und Evangelium.

Daran schließen sich weitere Fürbitten an. Während der Chor den Cherubim-Hymnus (s.o.) singt, ziehen die Zelebranten beim »Großen Einzug« mit den Gestalten des heiligen Abendmahls (Brot und Wein) zum Altar und schließen diesen Teil mit dem großen Bittgebet und dem Friedenskuss ab.

Wenn die Gemeinde das Nizänische Glaubensbekenntnis gesprochen hat, beginnt der eigentliche Abendmahlsteil, der wie bei uns mit dem Wechselruf: "Die Herzen in die Höhe!«, "Wir erheben sie zum Herren!«, »Lasset uns danksagen dem Herren unserem Gott!«, "Das ist würdig und recht«, eingeleitet wird. Es folgen die Abendmahlsgebete, in die die Einsetzungsworte sowie die Bitte um den Heiligen Geist eingeschlossen sind, die als besonderer Höhepunkt des Gottesdienstes empfunden wird. Weitere Fürbittengebete und das Vaterunser führen zur Kommunion. Danksagungsgebete und der Segen beschließen den Gottesdienst. Gepredigt wird meist zum Schluss des Gottesdienstes.

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors Pfarrer Dr. Heinz Ohme, emeritierter Theologie-Professor der Berliner Humboldt-Universität

Kirchliche Nachrichten

Am 17. Mai haben die Eheleute Ingrid und Nobert Linne von Berg in Heraklion den Ehesegen empfangen.

Am 24. Mai beginnt unser Pfingstgottesdienst in Chania-Chalepa bereits um 11:00 Uhr. Wir bitten um Beachtung.

Damit ermöglichen wir Ihnen die Teilnahme an der Gedenkfeier für die Opfer der Eroberung Kretas im zweiten Weltkrieg. Die Feier beginnt um 13:00 Uhr auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Máleme. Die Deutsche Kriegsgräber-Fürsorge und die deutsche Botschaft Athen laden dazu ein.

Pastorin Anne Zimdahl nimmt am Evangelischen Kirchentag in Stuttgart teil. Deshalb fällt der Gottesdienst am Sonntag, 7. Juni in Heraklion aus.

Im Juli und August verbringt Pastorin Anne Zimdahl ihren wohlverdienten Sommerurlaub in Deutschland. Die EKD hat für Vertretungen im Rahmen der Urlaubsseelsorge gesorgt.



Vom 3. bis 29. Juli kommt Regionalbischof i.R. Dr. Ernst Öffner mit seiner Gattin aus Neuendettelsau / Franken zu uns. Die Sonntagsgottesdienste finden im gewohnten Rhythmus statt.



Vom 31. Juli bis 28. August übernimmt Pastor i.R. Wilfried Giesers aus Niedersachsen die Vertretung in Heraklion. Er wird begleitet von seiner Ehefrau Manuela. Pastor Giesers hat früher auch Musik gemacht. Er bietet einen Abend mit plattdeutschen Liedern zur Gitarre an. Ort und Termin werden per E-Mail bekanntgegeben.

Am Mittwoch, 2. September kehrt unsere Pastorin Anne Zimdahl zurück und beginnt ihre dritte Amtszeit.

WS

Willkommen in unserer Gemeinde!

Am 21.3. hat Sabine Papadakaki ihren Aufnahmeantrag unterschrieben. Sie wird damit unser 62. Mitglied. Als ich ihr zwei Wochen später mit wichtiger Miene die freudige Mitteilung machte, der Vorstand hätte ihre Aufnahme beschlossen, wollte sie sich ausschütten vor Lachen. Recht hat sie. Selbstverständlich freuen wir uns über ihren Entschluss und heißen sie herzlich in der Gemeinde willkommen.

WS

Einnahmen in den ersten Monaten 2015

EKD-Sachkostenzuschuss **02.01.2015** **6.000,00 €**

Pünktlich zum Jahresanfang ist der Zuschuss der Evangelischen Kirche in Deutschland eingetroffen. Ohne diese kräftige jährliche Unterstützung aus Hannover müssten wir unseren Gemeindebetrieb mit der Pfarrwohnung und dem Mietwagen etwa im Juni einstellen.

Mitgliedsbeiträge **01.01. – 14.05.2015** **3.521,00 €**

Laut Satzung sind die Mitgliedsbeiträge zum 1. März fällig. Die meisten beachten das und zahlen pünktlich oder zumindest zeitnah. Rechnet man die Beiträge zusammen, zu denen sich alle Mitglieder beim Eintritt verpflichtet haben, ergibt sich eine theoretische Beitragssumme von 4.598,00 €.

Infolge der Krise haben einige Mitglieder den Vorstand um eine Minderung oder Aussetzung der Beitragspflicht gebeten. Infolgedessen ist die zu erwartende Beitragssumme 13 % geringer, nämlich derzeit 3.935,00 €.

Nachdem von dieser Summe bis Redaktionsschluss 3.521,00 € oder 89% eingegangen sind, können wir mit Freude und Stolz von einer hervorragenden Zahlungsmoral unserer Mitglieder sprechen. Dafür danken wir allen Zahlern ganz herzlich.

Nur 8 von 62 Mitgliedern haben noch nicht bezahlt und sich auch nicht erklärt. Sie können sich vertrauensvoll an unseren Rechnungsführer Karl Giesen wenden. Kontaktdaten und Bankverbindungen stehen auf der letzten Seite.

Spenden **01.01. – 14.05.2015** **1.450,00 €**

Jan-Mai 2015	aus Kulmbach	500 €	Allgemein
11.01.2015	aus Xirokampos	40 €	Allgemein
Feb-Apr 2015	aus Erfurt	400 €	Orthodoxe in Not
11.02.2015	aus Athen	100 €	Allgemein
03.02.2015	aus Fürth	200 €	Allgemein
12.02.2015	aus Modautal	50 €	Bedürftige auf Kreta
18.03.2015	aus Praetoria	130 €	Allgemein
02.04.2015	aus Hamburg	30 €	Allgemein
Summe		1.450 €	

Ich danke allen Spendern sehr herzlich! Sie leisten einen ganz wertvollen und sehr ermutigenden Beitrag zu unserem sozialen Engagement.

Die Zuwendungsbescheinigungen für die ersten Monate 2015 werde ich zeitnah ausstellen und versenden.

Wolfgang Schmädeke

Gisela und Klaus Marenbach



Foto © Anna-Luise Zimdahl

Auf der schönen Halbinsel Drapanos in Plaka sind Gisela und Klaus zuhause. Vor etwa zehn Jahren haben sie hier ihr Haus gebaut, von dem aus man einen herrlichen Blick auf Wasser und Berge genießt.

Schön sitzt es sich auch in dem gepflegten Garten, in den Gisela und Klaus viel Mühe und Arbeit investiert haben und investieren. Langweilig wird es für die Beiden sowieso nicht, denn auf dem gleichen Grundstück lebt die Tochter mit der Familie und die Drillinge der Familie bringen in jedem Fall viel Leben ins Haus und geben immer wieder Anlass zur Freude, zum Lachen, zur Begeisterung.

Wenn und wo sie können, verbringen Gisela und Klaus gerne Zeit mit den Kindern. So erhält auch das Griechisch lernen manchen Anstoß, denn die Kinder wachsen zweisprachig auf.

Aber nicht nur den Kindern gilt die Aufmerksamkeit, auch in unsere Gemeinde bringen Gisela und Klaus ihre Überlegungen ein. Oftmals organisierte Gisela die Lesung am Meer in Koutalas. In dieser schönen Bucht Texten über Kreta, über Sonne und Meer und Wein nachzusinnen, ist ein besonderes Erlebnis.

Und gerade waren wir miteinander im Botanischen Garten, der wahrlich einen Ausflug wert ist.

Gerne unternehmen Gisela und Klaus attraktive, schöne Reisen. Dabei muss es nicht immer in die weite Welt gehen, auch mit dem Fahrrad erkunden sie manch hübsche Ecke unserer Insel oder sie erwandern sie sich. Manchmal bleibt bei allem Tun sogar Zeit fürs Malen oder Bildhauen.

Auch in Deutschland leben Familie und Freunde, die auf Besuch warten oder zu Besuch kommen und so bleibt das Leben abwechslungsreich und bewegt und so ist es schön mit Euch zusammen zu sein. Danke.

Anne

Venedig..... du einzigartige Stadt in der Lagune

Wir sind im Auftrag der EKD für einige Zeit in Venedig, dieser wunderbaren Stadt mit seinen weltberühmten Kunstwerken, dem Dom mit seinen fünf Kuppeln, im Innern goldene Mosaiken und Schätze von unermesslichem Wert, dem Dogenpalast aus rosa und weißem Marmor, mit seinen doppelten Säulengängen, die seine Leichtigkeit und Schwerelosigkeit betonen, der alles überragende Campanile, auf dessen Spitze die Sonne den goldenen Engel aufblitzen lässt, die zwei Säulen mit dem geflügelten Löwen, dem Wahrzeichen der Stadt, und dem heiligen Theodor - Zeichen längst vergangener Zeiten, vielen Kirchen und glanzvollen Palästen..... Die Fülle ist überwältigend, man kann sich nicht sattsehen. Dichter und Künstler haben hier ihre Inspiration gefunden.



Wir stehen auf der berühmten Piazza di San Marco, das Herz der Stadt, von drei Seiten von Palastbauten mit hohen Arkaden umgeben. Auf der Piazza umflattern Hunderte gurrender Tauben die Touristen, die aus aller Welt kommen und die Stadt überschwemmen. Mit baumelnden Kameras vor den Bäuchen, Fotohandys und, und... man möchte jede Erinnerung mitnehmen, festhalten – es ist so schön! Ein immer währendes Gemurmel, hier und da klingen deutsche Wortfetzen an mein Ohr.

Auf der Piazzetta hören wir das Wasser der Lagune leise gegen das Ufer schwappen. Der strahlend blaue Himmel lässt das meergrüne Wasser leuchten. Möwen kreischen am Himmel und schießen pfeilschnell auf ihre Beute.

Gegenüber der Piazzetta steht der Uhrturm – mich faszinieren immer wieder die zwei Bronzemohren auf der Plattform, die jede Stunde mit Hämmern gegen die Glocke schlagen.

Vor den Eingängen zu den öffentlichen Sehenswürdigkeiten bilden sich lange Menschengängen, ein ständiges Stop-and-go.

An einem Sonntag besuchen wir die HI. Messe in der Basilica di San Marco. Der raumfüllende Gesang des Chores mit seinem vollen Klang, man kann gut zuhören, die andächtigen Besucher, edel und kostbar erstrahlen die unzähligen goldenen Mosaiken im Licht – märchenhaft, eine wunderbare Atmosphäre.

Venedig ist eine entschleunigte Stadt mit einem eigenen Rhythmus, es gibt keine Autos, somit auch kaum Abgase, kein Hupen, kein Bremsen, kein Lärm. Es ist eine Stadt der Fußgänger und der Boote, die Venedig ihr charakteristisches Gepräge geben. Sie ist aber auch eine steinige Stadt, wenig Grün, kaum Blumen und Pflanzen. Ihr morbider Charme nimmt einen gefangen, man sieht doch hin und wieder bröckelnde Fassaden.

Ein Besuch bei einer Dame aus der Gemeinde, sie lebt in einem alten Palazzo mit venezianischem Marmorboden, Zimmerfluchten mit bemalten und stuckverzierten Decken – Putten lächeln auf uns nieder, eine alte Standuhr schlägt die Stunde. Bei Kaffee und selbstgebackenem Kuchen hat sie uns viel zu erzählen.

Auf der Rialto-Brücke, die sich über den Canal Grande spannt, stehen dicht gedrängt die Menschen und schauen auf den regen Bootsverkehr, auch hier das gleiche Bild: Touristen ohne Ende.

Wir haben mittlerweile Schleichwege entdeckt, hier in den engen, verwinkelten Gassen, ein wahres Labyrinth, ist es ruhiger. Es geht treppauf und treppab, immer wieder über Brücken und kleine Seitenkanäle. Die Häuserfassaden in rostrot, rosa, gelb, grau, teilweise von der Sonne verblichen, mit ihren grünen Klappläden und kleinen schmiedeeisernen Balkönchen spiegeln sich im Wasser wieder. Hier und da flattert lustig die Wäsche, von Haus zu Haus gespannt, im Wind – ein pittoreskes Bild. Die Gondeln gleiten sanft und elegant durch diese stillen Kanäle, der Gondoliere macht seine Sache gut, die Menschen schauen glücklich aus. Die Gondel ist ein Stück Venedig.

Am Ende manch dunkler verwinkelter Gasse tut sich ein verträumter Platz auf mit einer liebevoll gestalteten Trattoria, aus der verlockende Düfte steigen.

Eine Besonderheit in dieser Stadt: Kaffee im Stehen getrunken an der Bar kostet die Hälfte, setzt man sich an einen Tisch, kostet er das Doppelte.

Schachmatt fallen wir in die Polsterstühle und trinken erst einmal einen Spritz – ab 11.00 Uhr gehört das orangefarbene Getränk zu Venedig – es geht nicht ohne.

Wenn der Tourismus zu strapaziös wird, zum Beispiel Ostern, steigen wir auf ein Vaporetto und sind in wenigen Minuten auf der gegenüberliegenden Seite, auf San Giorgio. Von hier hat man einen herrlichen Blick auf die Stadt. Es ist sehr ruhig, kaum Touristen. Einige Maler versuchen, diese traumhafte Kulisse einzufangen. Wir fahren mit dem Fahrstuhl den Turm hinauf – welch ein Aus-

blick! Die schneebedeckten Alpen im Hintergrund, vor uns das Häusermeer der Stadt Venedig mit seinen Kuppeln und Türmen – man erkennt die Inseln in der Lagune.

Früh am Abend leert sich die Stadt, alle sind erschöpft vom Sightseeing, die Tagestouristen haben Venedig verlassen und die, die einige Tage hier bleiben, lassen es sich schmecken in einer der vielen Trattorien.

Wunderschön ist die spätabendliche Fahrt auf dem Vaporetto durch den Canal Grande. In der einbrechenden Dunkelheit verschwimmen die Konturen. Kirchen, prachtvolle Häuserfassaden und Palazziperlen sind dezent angestrahlt. Feine Glaslampen zu beiden Seiten des Canals schmücken die Wasserstraße. Die Kulisse erscheint traumhaft schön. Man erkennt den herrlichen byzantinischen Ursprung der hohen Fassaden rechts und links des Canals. Warmes Licht fällt aus den erleuchteten Fenstern. Am Ufer sitzen im Schein vieler Kerzen die Menschen an schön gedeckten Tischen. Die Luft ist lau, ein sternenklaarer Himmel über uns – die Mondsichel spiegelt sich im leicht welligen Wasser. Ich bin wie verzaubert – die Ruhe tut so gut, und die romantische Stimmung geht mir nahe - im Sinn habe ich Champagner, aber in der Hand nur eine Flasche Wasser.

An der Rialtobrücke sitzen noch einige Leute auf den Stufen. Wir winken einander zu. Dieser Abend ist für uns ein besonders schönes Erlebnis.

Venedig sehen, hören, fühlen



Dorothee Jacobs, April 2015

Der Inselbote kostet 20 €/Jahr, per Briefpost oder E-Mail.

Bitte überweisen Sie auf eines unserer Konten (siehe letzte Seite),

Verwendungszweck: Inselbote, *Name, Vorname*.

Die Norman Atlantic ist ein italienisches Fährschiff, das am 28. Dezember 2014 auf dem Weg von Igoumenitsa nach Ancona havarierte. Unter den 499 Personen auf dem Schiff gab es dabei mindestens elf Todesopfer.



Die völlig ausgebrannte Fähre wird nach Süditalien geschleppt . © gcaptain.com

Wir haben um Barbara aus unserer Gemeinde gebangt. Sie wurde gerettet. Erst Monate später konnte sie darüber berichten. Sie schreibt:

An Bord der Norman Atlantic: Todesangst

Das mit der Todesangst auf dem Schiff versuche ich nun zu beschreiben. Geschrieben fällt es mir leichter, mich zu sammeln und zu ordnen. Ich muss dabei zurückblicken auf das Jahr 2001. Damals habe ich drei wichtige Lebensbegegnungen im Sterben begleitet. Damals erlebte ich, wie unterschiedlich Menschen sich verabschieden. Es hat mich tief bewegt und diese drei Menschen sind mir auf dem Schiff auch wieder begegnet:

2001 ist mein Erzeuger gestorben, den ich erst mit 55 Jahren als meinen Vater kennenlernte. Und ich war versöhnt mit meinem Schicksal, nicht von der Fuchtel eines so unglaublich rechthaberischen Menschen begleitet worden zu sein. Seine unvorstellbare Todesangst glaubte ich zu spüren, wie er mich mit seiner letzten Kraft umarmte, mich würgte, als wollte er mich mitnehmen. Ich konnte mich kaum lösen aus seinem Klammergriff und ich musste mit der Klingel die Schwester alarmieren, die mich befreite." Vater, diesen letzten Weg musst du ganz alleine gehen!" Das konnte ich ihm noch mitgeben. Er bäumte sich noch einmal mit aller Kraft auf, stieß einen letzten unmenschlichen Schrei aus und ging.

Im gleichen Sommer begleitete ich die Zwillingsschwester meiner Mutter, meine einzige nahe Blutsverwandte, bei ihrem Abschied. Es schien, als kenne sie nur noch ein Wort. Immer wieder rief sie und es klang wie das Röhren eines Hirsches: Duuuurst! Immer und immer wieder. Ich gab ihr zu trinken. Plötzlich begann ich zu singen, ich weiß nicht warum: Das Wandern ist des Müllers Lust.

Da entspannte sie sich und sang mit, leicht lallend, aber alle Strophen. "...Oh Wandern, wandern, meine Lust ..." Dann lächelte sie und fragte: "Barbara?" Danach Stille, dann wieder dieses Röhren "Duuurst!" Fünf Stunden dauerte dieses Ringen. Sie hielt meine Hand fest, röchelte und löste sich von dieser Welt.

Im September verabschiedete sich mein langjähriger, sehr stolzer Lebenspartner. Er starb an einer Leberzirrhose mit schwersten Zerfallserscheinungen, die sein Selbstbewusstsein, so vermute ich, unglaublich kränkten. Er realisierte die kurze Anwesenheit seiner Adoptivtochter, die auch mitbekam, wie elend es ihm ging. Er schickte die Tochter weg. Auch mir wollte er nicht mehr in die Augen schauen. Er weinte. Noch nie gesehen bei diesem Mann. Er betrachtete sich, wie er zerfiel. Viel Morphium und damit ein sehr leises Einschlafen.

Ja und ich fragte mich auf dem Schiff, wie das Ertrinken physiologisch vor sich geht. Das Wasser ist eiskalt. Erfriere ich vor dem Ersticken durch das Wasser in der Lunge? Damit beschäftigte sich mein Bewusstsein. Dazwischen einige Rückblicke auf mein reiches Leben. Ein Weinen, dass ich meinen Enkel nicht mehr kennen lerne. Eine Handybotschaft an meinen Sohn. Eine Verabschiedung von ihm mit dem Wissen, dass ich in seinem Herzen weiterlebe. So muss es sein. Alle gehen diesen Weg, wenn auch sehr unterschiedlich. Dann den humorvollen Gedanken über dieses Gratisbegräbnis. Ist ja so ein unglaublich gutes und sicheres Geschäft, die Bestattung. Weil daran kein Mensch vorbei kommt.

Nun, da ich konkret darauf angesprochen wurde und es mich nicht mehr losgelassen hat, war ich bereit, diese Sequenz auf dem Schiff einmal in allen Einzelheiten zu schildern. Was ich jetzt so detailliert aufschreibe, war zeitlich ein Bruchteil des langen Wartens. Bei all dem, was rund um mich herum geschah, konnte ich diese Vorstellungen immer wieder verdrängen und mich von der allgemeinen Hoffnung auf Rettung mittragen lassen.

Es bedeutet eine Art Befreiung, dies jetzt auch zuzulassen. Danke für den Anstoß!

Barbara E.

Grabsteine in Heraklion und München erzählen ...

Kreta ist meine Heimat

Als ich mir im September 2007 die Grabsteine auf dem katholischen Friedhof in Heraklion anschaute, fiel mir der Name Rosenbusch auf. Ich überlegte, ob das eine deutsche Familie sei. Die Antwort erhielt ich durch die sorgfältig erarbeitete Publikation von P. Petros Russos und Pavlos Korpis, *I xéni sto Iráklío ton 19o äona kä to paläó kimitírio ton katholikón* (Die Ausländer in Heraklion im 19. Jahrhundert und der alte Friedhof der Katholiken), Heraklion 2001.

Hier sind nicht nur alle Grabsteine beschrieben, sondern auch aus den Kirchenbüchern die Familien zusammengestellt. Ich nenne die Familie Rosenbusch:

1. Edwardus Rosenbusch, * 07.06.1838 Einbeck (Königreich Hannover),
+ 19.10.1890 Korinth, verh. ca. 1858/59 auf Malta mit Elisabeth Quintana,
* 1831 Malta, + 07.10.1914 Heraklion

Eduard war vermutlich in jungen Jahren als Mechaniker nach Malta gekommen und dort britischer Staatsbürger geworden. Die Familie war von Malta nach Heraklion gezogen, weil sich bessere Arbeitsbedingungen auf Kreta ergaben. Eduard Rosenbusch arbeitete als Ingenieur und Direktor bei der Mediterranean Extension Telegraph Company.

Die Familie hatte 6 Kinder:

- 1.1. Mariette Rosenbusch, * 07.12.1859 Malta, + 01.05.1936 Heraklion
- 1.2. William Rosenbusch, * 25.03.1862 Malta, + 28.03.1944 Heraklion,
verh. 06.10.1888 Heraklion mit Catharina Ittar, * 02.01.1861 Heraklion,
+ 13.01.1943 Venerato

William und Catharina hatten vier Kinder:

- 1.2.1. John Rosenbusch, * 06.09.1889, + 10.10.1893 Heraklion
- 1.2.2. Amy (Amabilis) Rosenbusch, * 06.03.1892 Heraklion,
+ 22.04.1934 Heraklion.

Sie heiratete am 02.06.1915 in Heraklion den Deutschen Martin Gäthlich,
* 10.04.1888 Schönberg, + 14.10.1935 Heraklion

Er war Importeur von elektrischem und hydraulischem Material, Lieferant der die Stadt Heraklion und Repräsentant der Deutschen Levante-Linie

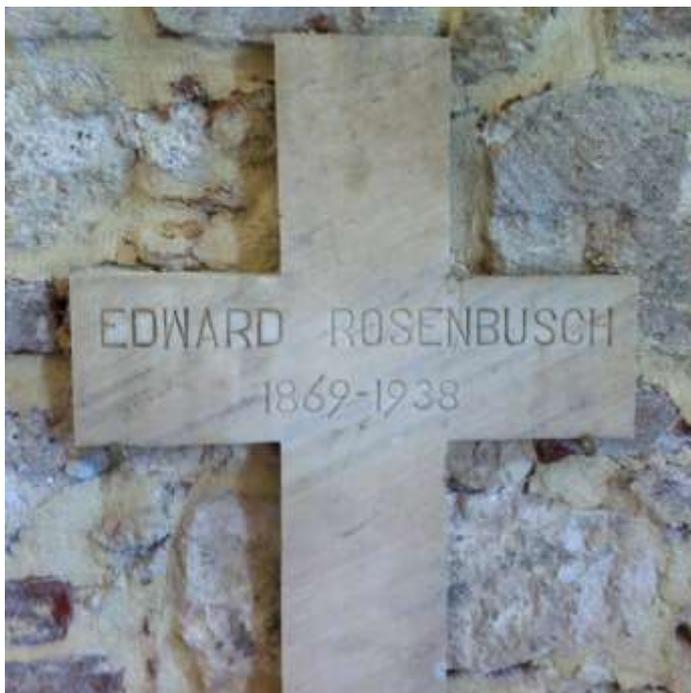
Alle fünf Söhne wurden katholisch getauft:

- 1.2.2.1. Eduardo Gäthlich, * 19.03.1916 Heraklion, + 24.01.1999 München
- 1.2.2.2. Giovanni Gäthlich, * 02.01.1921 Heraklion
- 1.2.2.3. Gulielmo Gäthlich, * 08.01.1922 Heraklion
- 1.2.2.4. Roberto Gäthlich, * 20.04.1924 Heraklion
- 1.2.2.5. Rudolf Gäthlich
- 1.3. Angelika Rosenbusch, * 16.12.1863 Malta, + 16.06.1948 Malta,
verh. auf Malta mit William Savona, + 19.01.1931, einem sehr bekannten
maltesischen Offizier und Politiker
- 1.4. Harry Rosenbusch, * 22.04.1865 Malta, + 06.03.1929 Heraklion
- 1.5. John Rosenbusch, * 03.07.1867, + 02.07.1868 Malt

1.6. Edward Rosenbusch, *
 13.06.1869 Malta, + 04.10.1938
 Heraklion,
 verh. 22.04.1900 Heraklion
 Fortunata Ittar, * 14.12. 1870 Her-
 aklion,
 + 14.5.1956 Heraklion

Ich denke darüber nach, welche
 Bedeutung die levantinischen Inge-
 nieure und Kaufleute für die techni-
 sche Entwicklung und die moderne
 Versorgung des östlichen Mittel-
 meerraumes hatten... Unter ihnen
 waren auch Deutsche!

Als ich den Geburtsort des ersten
 Rosenbuschs in Heraklion erfahren
 hatte, ahnte ich, dass Eduard ursprünglich evangelisch war. Das kann ich nun
 bestätigen: August Emil Eduard Rosenbusch wurde am 7. Juni 1838 in Einbeck
 geboren und am 7. Juli in der evangelischen St. Alexandri-Kirche getauft. Bei-
 de Eltern stammten aus St. Andreasberg (heute Landkreis Goslar). Eduards
 Vater war der Schullehrer am Einbecker Waisenhaus Georg Wilhelm Heinrich
 Rosenbusch (* 29.01.1808) und seine Mutter Luise Friederike Henriette geb.
 Püschel. Die Großeltern waren der Bergmann Ernst Christian Rosenbusch in



Andreasberg und seine Frau Henriette
 Christine geb. Winter und der Ge-
 richtsdiener Gottfried Püschel in An-
 dreasberg und seine Frau Philippina
 Augustine Friederike geb. Köhler.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verringer-
 te sich die katholische Gemeinde in
 Heraklion stark, weil durch die deut-
 sche und italienische Besatzung der
 Insel viele deutsch- und italienisch-
 stämmige Menschen gezwungen wa-
 ren, Kreta zu verlassen. So finden wir
 auf dem Münchener Friedhof einen
 Grabstein des Urenkels von Eduard
 Rosenbusch Eduard Gäthlich, auf dem
 in griechischer Schrift steht „Kriti i pa-
 trida mu“, Kreta ist meine Heimat!

Otmar Hesse

Besuch beim Verein für psychisch Kranke in Rethymnon

Am 12. März machten wir uns auf den Weg nach Rethymnon. Wir trafen uns mit Lilo und Gernot. Lilo hatte den Verein für psychisch kranke Menschen in Rethymnon ausfindig gemacht. Dort wollten wir die letzten Kollekten aus Heraklion, Ierapetra und Chania übergeben. Dafür war ein Betrag von 300 € zusammengekommen.

Da wir noch Zeit hatten sind wir durch die Stadt geschlendert, bis Anne meinte, dass sie hier in der Nähe schon einmal einem Bäcker zugeschaut hätte, wie er Filoteig hergestellt hat.

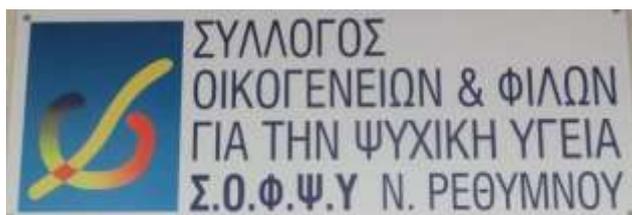
Als wir dann eine schöne Haustür und die darüber befindlichen Steinmetzarbeiten aus der Venezianischen Zeit bewunderten, rief eine Männerstimme: "Come in and see". Es war der Bäcker mit dem Filoteig.



Er zeigte uns voller Stolz, wie man aus einem kleinen Teigklumpen einen riesigen, hauchdünnen Filoteig herstellt. Der Teig wurde über den ca. 2 x 3 Meter großen Tisch gezogen.

Das war eine interessante Vorführung. Nachdem wir die selbstgemachten Loukoumades probiert hatten, konnten wir wieder gehen.

Nun machten wir uns zu Fuß auf zum Verein für psychisch kranke Menschen. Nach einigem Suchen wurden wir freundlich empfangen. Lilo hatte uns angemeldet, und so war es nicht verwunderlich, dass Kaffee und Kuchen schon bereit standen.





In der Unterhaltung mit vier Damen aus dem Verein mussten wir feststellen, dass sie nur von den Mitgliedsbeiträgen und von Spenden lebten. Sie bieten Malkurse an und haben auch eine Psychologin in ihren Reihen. Allein für die Miete der Räumlichkeiten müssen sie monatlich 150 € aufbringen. So war unsere Spende herzlich willkommen.



Zum Abschied gab es von der Witwe des Malers Fricso noch eine Mappe mit Zeichnungen und ein Buch. Anne nahm die Geschenke gerne an.

Auf der Fahrt nach Hause waren wir alle sehr zufrieden, und waren stolz, dass wir wieder einmal mit unseren Kollekten direkt vor Ort helfen konnten.

Text und Bilder © Karl Giesen

Granatäpfel – lebendige Antike

Granatäpfel sind erstaunliche Pflanzen (die übrigens nicht ursprünglich in Kreta oder auch Griechenland zuhause sind - ihr kultischer Gebrauch geht weit in die Anfänge der mesopotamischen Geschichte zurück).

Sie blühen am Ende des Frühlings mit einer leidenschaftlichen Fülle von Blüten und Blättern (vorausgesetzt es gibt nur ein wenig Wasser), während die meisten anderen frischen Pflanzen in der Hitze der Mittelmeersonne verdorren, die jeden Tag höher in den Himmel hinaufsteigt, der Sommer-sonnenwende zu. Leuchtend orange-



ne Blüten mit fünf bis acht Blütenblättern öffnen sich aus einem fleischigen, kugeligen Untergrund, der schon jetzt die Form der späteren Frucht hat. In Gruppen oder einzeln sind sie zwischen den Blättern verteilt, Blätter die in beinahe beunruhigender Weise unterschiedlich groß und unterschiedlich angeordnet sind. Öfters scheint sich die Dreizahl aus dem Grün abzuheben, nur um von wilden Gruppen von großer Vielzahl daneben überdeckt zu werden.

Während der Sommer seine volle, trockene Hitze entwickelt, können sich die kleinen, immer runder werdenden Früchte doch noch nicht von den leuchtend



orangenen, wenn auch verwelkten Resten ihrer Blüte trennen, scheinbar als würden sie versuchen, gleichzeitig zu blühen und zu fruchten. Wenn (falls sie es überhaupt tut) die trockene Blüte schließlich abfällt, wird die Frucht schon rot und sieht reif und essbar aus (obwohl man nicht vor September die ersten Kostproben machen sollte).

Wenn die Früchte reif werden - im Oktober - braucht es kaum Mühe, sie zu öffnen: nur ein leichter Einschnitt mit dem Messer und die braunrote Schale bricht an dieser Linie auf und enthüllt das leuchtendrote, saftige Innere der Frucht. Saftig heißt hier: die ganze Frucht ist bis zum Platzen mit kleinen, durchsichtigen, saftgefüllten, granatroten Beeren gefüllt, die etwas ähnlich wie Waben in einem Bienenstock angeordnet sind. Jede schmiegt sich eng an die andere, es

bleibt keinerlei freier Platz dazwischen. Der Saft ist seit der Antike wegen seiner besonders durstlöschenden Eigenschaften verwendet worden, seine leuchtende, orangerote Färbung verleiht ihm noch mehr Lebenskraft. Wenn Granatäpfel sorgfältig geerntet werden, halten sie sich ohne weiteres bis zum nächsten Jahr dank ihrer ledrigen, harten Schale, die das feuchte Innere schützt.

Wenn man dann im Dezember oder später einen unverletzten Granatapfel essen will, ist die äußere Schale steinhart geworden, und selbst mit einem scharfen Messer ist es schwer, die Kruste aufzuschneiden, in die sich die Schale verwandelt hat. Wenn es einem gelingt, die Frucht zu öffnen, erinnert man sich an die Erfahrung vom Herbst - die Kern-



beeren sind immer noch köstlich frisch, und spätestens am nächsten Tag weiß man es wieder: die Schale eines Granatapfels enthält so viel Gerbsäure (der wesentliche Bestandteil der meisten Substanzen, die zum Ledergerben verwendet werden), dass sie sogar lebendige Haut und nicht nur Leder austrocknet und dunkle Flecken darauf hinterlässt, als wollte sie sie für die Ewigkeit haltbar machen. Darum wurde Granatapfelschale auch tatsächlich verwendet, um frische Tierhäute zu Leder zu gerben, denn in diesem Zustand verrotten sie nicht, sind aber dennoch weich und elastisch, wenn man sie anfasst (in natürlichem Zustand verrotten Häute genau wie das Fleisch, das sie umgeben oder vertrocknen zu einer harten, unbiegsamen Substanz, aus der man keine Kleidung oder ähnliches machen kann). Gleichzeitig wird durch die Gerbsäure der Geschmack der Häute so bitter, dass kein Kleinlebewesen mehr Appetit hat, sie zu verzehren.

Während also das Innere der Frucht frischbleibt, selbst wenn der Baum schon längst die Blätter verloren hat (nach einer strahlend goldenen Phase im Spätherbst, die wirkt als wollten die Blätter das letzte Sonnenlicht noch bewahren), wird die Schale hart und dauerhaft und kann zum Ledergerben verwendet werden - vielleicht sogar, um Tote zu mumifizieren? - wobei die Häute weich aber doch unverweslich bleiben. Ebenso haltbar sind die Granatäpfel, denn die letzten Früchte können immer noch zum Essen bereit draußen an einem schattigen Platz hängen, wenn der Frühling kommt und nach dem Winterschlaf des Baums wieder Blüten und Blätter daran erscheinen.

Es hat den Anschein, als ob die Frucht, die der Unterwelts-Göttin Persephone heilig war (und die heutzutage noch Bestandteil des kolliba ist, jener traditionellen Mischung aus gekochtem Getreide, Honig und Granatapfel, gewürzt mit Minze, die in Griechenland nach Beerdigungen verteilt und gegessen wird) nicht erst seit der klassischen Antike eine solche Bedeutung hatte. Wenn wir



uns das Fresko mit dem Blauen Vogel aus Knossos ansehen, jetzt, nachdem wir den Granatapfel etwas besser kennen, fällt uns auf, dass die von Archäologen als 'Rosen' bezeichneten Pflanzen am linken Rand vielleicht gar keine sind! Abgesehen von den - zugegebenermaßen durch das hohe Alter von 3600 Jahren etwas ausgebleichenen - orangefarbenen Blütenblättern von sechs an der Zahl (die Minoer wussten sicher, dass Rosen nur fünf haben), gibt es auch die typischen grünen, etwas länglich-runden Formen mit orangenen Spitzen, die Evans, der Ausgräber von Knossos, 'Rosenknospen' nannte und die doch so deutlich nach jungen Granatäpfeln mit ihren verwelkten Blüten am Zipfel aussehen. Selbst die Dreizahl der Blätter passt eher zu Granatäpfeln als zu Rosen. Jetzt sehen wir ohne weiteres, dass das Fresko nicht eine hübsche Blume zeigt, sondern eine Pflanze, die seit Anbeginn der Zeit heilig war, so dass wir nun besser verstehen können, wie alt vielleicht der Brauch der kolliba-Bereitung ist: ein Relikt aus den Tiefen von Griechenlands vorgeschichtlicher Vergangenheit zu Beginn des zweiten Jahrtausends vor Christus. Selbst die vielleicht schon viertausendjährige Geschichte im Gebrauch des heiligen Granatapfels rechtfertigt es also durchaus, dass er noch heute auf der Schwelle eines neuvermählten Paares zerbrochen wird, bevor es sein Haus betritt, um ihm Fruchtbarkeit zu bescheren. Er ist wahrhaftig eine Frucht des ewigen Lebens.

Abgesehen von den - zugegebenermaßen durch das hohe Alter von 3600 Jahren etwas ausgebleichenen - orangefarbenen Blütenblättern von sechs an der Zahl (die Minoer wussten sicher, dass Rosen nur fünf haben), gibt es auch die typischen grünen, etwas länglich-runden Formen mit orangenen Spitzen, die Evans, der Ausgräber von Knossos, 'Rosenknospen' nannte und die doch so deutlich nach jungen Granatäpfeln mit ihren verwelkten Blüten am Zipfel aussehen. Selbst die Dreizahl der Blätter passt eher zu Granatäpfeln als zu Rosen. Jetzt sehen wir ohne weiteres, dass das Fresko nicht eine hübsche Blume zeigt, sondern eine Pflanze, die seit Anbeginn der Zeit heilig war, so dass wir nun besser verstehen können, wie alt vielleicht der Brauch der kolliba-Bereitung ist: ein Relikt aus den Tiefen von Griechenlands vorgeschichtlicher Vergangenheit zu Beginn des zweiten Jahrtausends vor Christus. Selbst die vielleicht schon viertausendjährige Geschichte im Gebrauch des heiligen Granatapfels rechtfertigt es also durchaus, dass er noch heute auf der Schwelle eines neuvermählten Paares zerbrochen wird, bevor es sein Haus betritt, um ihm Fruchtbarkeit zu bescheren. Er ist wahrhaftig eine Frucht des ewigen Lebens.

Selbst die Dreizahl der Blätter passt eher zu Granatäpfeln als zu Rosen. Jetzt sehen wir ohne weiteres, dass das Fresko nicht eine hübsche Blume zeigt, sondern eine Pflanze, die seit Anbeginn der Zeit heilig war, so dass wir nun besser verstehen können, wie alt vielleicht der Brauch der kolliba-Bereitung ist: ein Relikt aus den Tiefen von Griechenlands vorgeschichtlicher Vergangenheit zu Beginn des zweiten Jahrtausends vor Christus. Selbst die vielleicht schon viertausendjährige Geschichte im Gebrauch des heiligen Granatapfels rechtfertigt es also durchaus, dass er noch heute auf der Schwelle eines neuvermählten Paares zerbrochen wird, bevor es sein Haus betritt, um ihm Fruchtbarkeit zu bescheren. Er ist wahrhaftig eine Frucht des ewigen Lebens.



Dr. Sabine Beckmann

Kurzbericht von der Mitgliederversammlung

- 21 Teilnehmer, gut besuchte Versammlung
 - Rückblick auf ein erfolgreiches 2014, zehn Jahre Gemeinde Kreta
 - Gemeinde wächst, gewinnt aber leider keine jungen Mitglieder
 - Persönlicher Einsatz von Pastorin Anne Zimdahl mit Dank gewürdigt
 - Beitragsleistung Einzelner geht zurück, aber Spendenbereitschaft steigt
 - Kassenstand erfreulich
 - Kassenprüfer bescheinigen Karl Giesen vorbildliche Rechnungsführung
 - Vorstand wird entlastet
 - Verwendung der Rücklagen wird gebilligt
 - Haushaltspläne 2015 und 2016 werden angenommen
 - Satzungsänderungen, vom Vorstand beantragt, gehen nicht reibungslos durch, Udo Helmbrecht dringt auf knappe, einfachere Bestimmungen
 - Beschlossen: Wer seinen Mitgliedsbeitrag nicht zahlen kann und das dem Vorstand erklärt, wird nicht gemahnt und verliert sein Wahlrecht nicht.
 - Beschlossen: Christen anderer Konfessionen können in den Vorstand gewählt werden.
 - Lieselotte Klein wird zur Stellvertretenden Vorsitzenden gewählt, Gonnie Wopereis wird 2. Beisitzerin. Alle anderen Vorstandspositionen und die Rechnungsprüfer bleiben unverändert.
 - Kollekten weiter einmal im Monat für Bedürftige auf Kreta
 - Zur Medienunterstützung bei Gemeindeveranstaltungen wird die Beschaffung von Projektor und Leinwand beschlossen, möglichst aus Fördermitteln.
- Ende nach 2 1/2 Stunden

WS

Vorstand 2015

Pastorin	Vorsitzender	Stellv. Vorsitzende	Rechnungsführer	Schriftführerin	1. Beisitzerin	2. Beisitzerin
Anna-Luise Zimdahl	Wolfgang Schmädeke	Lieselotte Klein	Karl Giesen	Gudrun Helmbrecht	Kristina Eisenlöffel	Gonnie Wopereis
						
beauftragt	bis 2018	bis 2020	bis 2018	b.a.w.	bis 2018	bis 2020



Hilfe, ich bin obdachlos

Nein, ganz so war es nicht, aber weil die Handwerker die Zimmerdecken in meiner Wohnung abschlagen mussten, um sie von Schimmel und Feuchtigkeit zu befreien, war die Pfarrwohnung für etliche Tage unbewohnbar geworden. Überall lag nun Bauschutt und Staub und Zement in den Zimmern. Das Bauen zu beobachten, viel mir nicht ganz leicht, denn nicht immer waren die Möbel abgedeckt und der Balkon wurde zum Mischplatz für den Zement, auch ohne vorherige Abdeckung.

Ein wenig genervt kam ich wohl immer bei Elke und Karl an, die mir „Kirchenasyl“ gewährten. Dort durfte ich eine entspannte Zeit genießen mit Erzählen und Spielen und gemeinsamen Mahlzeiten. Hier war dann alles Ungemach und aller Verdruss schnell vergessen.

Vielen herzlichen Dank, Elke und Karl, für diese Zeit, die ich bei Euch sein durfte.

Anne

E-Mails aus ... Griechenland

Von: Wolfgang Schmädeke

Betreff: Besatzer auf Kreta



Ich lebe im Süden Kretas und komme manchmal an der Gedenkstätte in Amiráss vorbei. 1943 hatten deutsche Soldaten hier und in den umliegenden Orten 440 Menschen hingerichtet, als Vergeltung für eine Partisanenaktion, bei der zwölf Wehrmachtssoldaten getötet wurden. Während der Besatzungszeit 1941 bis 1945 gab es in ganz Kreta derartige „Sühnemaßnahmen“. In Amiráss stehen Tafeln mit endlosen Namenslisten, jeder Name in Stein gemeißeltes Unrecht.

Das Denkmal liegt eindrucksvoll an einem Platz mit weitem Blick auf das Umland, die Küste und weit hinaus aufs Libysche Meer. Heute bleibt mein Blick an einem ausrangierten Autobus hängen, der allein am Eingang der Arvi-Schlucht steht. Ein Gebirgsbach stürzt dort 500 Meter in die Tiefe. Auf Feldwegen fahre ich hin. Kein Mensch weit und breit, die Fahrtür steht offen. Ich mache mich vorsichtig bemerkbar. Da rührt sich etwas, ein älterer Mann erhebt sich schwerfällig. Zögernd begrüßen wir uns, mein Griechisch ist schlecht. Er wohne im Sommer hier in dem Bus, er liebe die Ruhe, erzählt er.

Als er mich als Deutschen erkennt, stockt das Gespräch etwas. Dann zeigt er in eine Richtung: Da drüben, ganz in der Nähe war es. Dort haben die Deutschen seine Eltern und andere Dorfbewohner erschossen. Ich bringe kein Wort hervor. Wir halten die Stille eine Weile aus. Mit einem wortlosen Händedruck und einer stummen Geste des Bedauerns wende ich mich schließlich ab und fahre sehr, sehr langsam zurück.

Im deutschen Fernsehen verfolge ich seit langem die Berichte zur griechischen Krise. Die Reparationsforderungen und deren schroffe Ablehnung haben die Stimmung erneut angeheizt. Ich finde die Überheblichkeit auf deutscher Seite völlig unangebracht. Der Verweis, die Reparationsfrage sei in den Londoner Verträgen geregelt, erscheint mir wie ein Schlag ins Gesicht der Opfer. Ist sie das wirklich? Ich wünsche mir mehr Sensibilität von meiner deutschen Regierung.

Schmädeke ist Vorsitzender der deutschen Gemeinde auf Kreta. evkikreta.de

Der Beitrag entstand in Zusammenarbeit mit der CHRISMON-Redakteurin Hanna Lucassen.

Chrismon plus, das evangelische Magazin, erscheint monatlich in "Die Welt", „Leipziger Volkszeitung“, „Welt am Sonntag“ (nur Norddeutschland), in "Frankfurter Allgemeine Zeitung" und "Süddeutsche Zeitung" sowie in "Die Zeit".

Sehr geehrter Herr Wolfgang Schmäddeke,

Ihren Bericht aus Griechenland habe ich mit Sorgfalt gelesen, bin jedoch absolut nicht mit Ihnen einig:

„Sühnemaßnahmen“ gab es leider während des 2. Weltkrieges überall; das, was die deutsche Wehrmacht getan hat, ist auch unbestreitbar zu verurteilen.

Die griechische (finanzielle) Krise hat aber damit absolut nichts zu tun! Es ist alles selbstverschuldet und wir wurden jahrelang

nur angelogen; nie hätte Griechenland in die EU aufgenommen werden sollen! Das sagt keiner der griech. Politiker; m.E. sind die Reparationsforderungen ja erst jetzt aufgetaucht, wo man bei Ihnen überall dringend Geld sucht/braucht – mit Überheblichkeit hat dies aber nichts zu tun!

Sollen wir zeitgeistgemäß tatsächlich hinter allem nur hinterherlaufen und immerfort äußern: wir sind für alles..., um die Vergangenheit endlich zu bewältigen?!

Mit freundlichem Gruß

Hans-Dieter Köhler



Sehr geehrter Herr Köhler,

leider stehen Sie mit Ihrer Meinung nicht allein. Umso mehr freut es mich, wenn auch andere Töne zu hören sind, sogar von der Bundesregierung:

Der für Weißrussland zuständige Koordinator der Bundesregierung, Gernot Erler, hat in Minsk offiziell um Entschuldigung für die deutschen Verbrechen im Zweiten Weltkrieg gebeten. (SZ 1. Mai 2015)

Besondere Größe zeigt in meinen Augen Bundespräsident Gauck im SZ-Interview zum 1. Mai 2015: *„Wir sind ja nicht nur die, die wir heute sind, sondern auch die Nachfahren derer, die im zweiten Weltkrieg eine Spur der Verwüstung in Europa gelegt haben – unter anderem in Griechenland, worüber wir beschämend lange wenig wussten“, sagte Gauck. „Es ist richtig, wenn ein geschichtsbewusstes Land wie unseres auslotet, welche Möglichkeiten von Wiedergutmachung es geben könnte.“*

Gut, dass es auch diese Stimmen gibt in unserem Land.



Mit freundlichen Grüßen
Wolfgang Schmäddeke

Termine

Mai				
So	24.05.	11:00	Chania	Pfingst-Gottesdienst bereits um 11:00 Uhr
		13:00	Maleme	Gedenkfeier auf dem Soldatenfriedhof
So	31.05.	11:30	Heraklion	Gottesdienst
Juni				
Mi-So	03.06. – 07.06.	Deutscher Evangelischer Kirchentag Stuttgart Teilnehmer: Dietrich und Marita Schulze, Lieselotte Klein, Anne Zimdahl, Wolfgang Schmädeke		
So	07.06.	-	Heraklion	kein Gottesdienst
So	14.06.	11:30	Ierapetra	Gottesdienst
So	21.06.	11:30	Heraklion	Gottesdienst
So	28.06.	11:30	Chania	Gottesdienst
Juli Sommervertretung Regionalbischof i.R. Dr. Ernst Öffner				
So	05.07.	11:30	Heraklion	Gottesdienst
So	12.07.	11:30	Ierapetra	Gottesdienst
So	19.07.	11:30	Heraklion	Gottesdienst
So	26.07.	11:30	Chania	Gottesdienst
August Sommervertretung Pastor i.R. Wilfried Giesers				
So	02.08.	11:30	Heraklion	Gottesdienst
So	09.08.	11:30	Ierapetra	Gottesdienst
So	16.08.	11:30	Heraklion	Gottesdienst
So	23.08.	11:30	Chania	Gottesdienst
So	30.08.	11:00	Ausflug nach Vafés, Embrósneros? Organisation Dietrich Schulze	

Griechenland auf Deutsch! Ihre Zeitung – Ihre Bücher!

MEERESRAUSCHEN

KÜSTEN DES LICHTS

Texte aus mehreren Jahrtausenden
zum Thema *Meer*
mit Aquarellen
von Wassilis Dornakis

*Meer ist mehr als Meer!
Meer ist Griechenland!*

buchshop@griechenland-zeitung.com
www.griechenland.net



Abonnieren Sie jetzt die *Griechenland Zeitung*
und sichern auch Sie sich 15 % Rabatt mit jedem Buchkauf! Abonnent sein lohnt sich!

Griechenland
Zeitung

Kontaktieren Sie uns! Näheres unter Tel.: 210 65 60 989
oder E-Mail: info@hellasproducts.com

Werbung

Für jedes Abonnement, das über die evangelische Gemeinde Kreta abgeschlossen wird, gehen 10 € in die Gemeindegasse. Auf unserer Internetseite kann man den Bestell-Vordruck herunterladen. Bitte werben Sie im Bekanntenkreis für die Griechenland Zeitung, es kommt unserer Gemeinde zugute.

Wolfgang Schmädeke

Alle Kontakte auf einen Blick

Seelsorge: Pastorin i.R. Anna-Luise Zimdahl	Odos Idomeneos 3 712 02 HERAKLION Tel.&Fax 2810285680 mobil 6978788970 pfarramt@evkikreta.de
Vorsitzender Wolfgang Schmädke	BOX 32 724 00 MILATOS 2841032483 6972701681 webmaster@evkikreta.de
Stellvertretende Vorsitzende und Ansprechpartnerin Rethymnon Lieselotte Klein	2831052996 klemich@otenet.gr
Rechnungsführer Karl Giesen	2810811130 krgiesen@aol.com
Schriftführerin Gudrun Helmbrecht	gudrun@helmbrecht.eu
1. Beisitzerin Kristina Eisenlöffel Ansprechpartnerin Heraklion	2810284440 kristina.eisenloeffel@web.de
2. Beisitzerin Gonnie Wopereis	2810521010 gonniewopereis@gmail.com
1. Rechnungsprüfer Gernot Michl	2831052996 klemich@otenet.gr
2. Rechnungsprüfer Dr. Udo Helmbrecht	udo.helmbrecht@t-online.de
Margrit Tober Ansprechpartnerin Chania	2825023227
Harda Galatsanos-Dück Ansprechpartnerin Agios Nikolaos	2841022961 hardadueck@hotmail.com
Diana Kolar-Frantzeskaki Ansprechpartnerin Ierapetra	2842022707 DianaKolar@gmx.com

Gemeinde Kreta der evangelischen Kirche deutscher Sprache in Griechenland

kurz: **Evangelische Kirchengemeinde Kreta** www.evkiKreta.de

Postanschrift: c/o W. Schmädke BOX 32 724 00 MILATOS GREECE

Sitz des Vereins: Odos Idomeneos 3 712 02 HERAKLION GREECE

Vereinszulassung: Landgericht Heraklion (Πρωτοδικείο Ηρακλείου) am 09.03.2010

Register-Nr. (Αριθμός Μητρώων) 2337, Beschluss Nr. (Αριθμός Αποφασής) 187/2010

Finanz-Nummer Α.Φ.Μ.: 997789712 Δ.Ο.Υ. Α' Ηρακλείου

Bankverbindung Deutschland	Gemeinde Kreta der evangelischen Kirche deutscher Sprache in Griechenland
Konto-Nr. 5 379 733	BLZ 520 604 10 (Evangelische Bank eG Kassel)
IBAN DE91 5206 0410 0005 3797 33	BIC GENODEF1EK1
Bankverbindung Griechenland	ΚΟΙΝΟΤΗΤΑ ΚΡΗΤΗΣ ΤΗΣ ΕΥΑΓΓΕΛΙΚΗΣ ΕΚΚΛΗΣΙΑΣ ΓΕΡΜΑΝΙΚΗΣ ΓΛΩΣΣΑΣ ΣΤΗΝ ΕΛΛΑΔΑ
Ar.Log. 664 00 2330 000437	ALPHA BANK
IBAN GR17 0140 6640 6640 0233 0000 437	BIC CRBAGRAA

Der Inselbote Nr. 37 erscheint am 15. August,
Redaktionsschluss ist am 1. August 2015.